



PROJEKTBSCHREIBUNG

HOW TO: COMMUNITY LIVING BY UED

Problembeschreibung

Der Wohnungsmarkt ist von großer Chancenungleichheit geprägt. Um sowohl aktuellen Problemen wie Inflation, gestiegenen Energiekosten, Verdrängung und geringen Aussichten auf den Erwerb durch Eigentum durch Lohnarbeit, sowie Vereinzelung in Kleinhaushalten bis 80 qm, Einsamkeit, Altersarmut und einen gestiegenen Wunsch nach Gemeinschaft zu begegnen, schließen sich immer mehr Menschen zusammen, um alternative Wohnformen zu erkunden.

Insbesondere Menschen mit Migrations- und Fluchterfahrung haben jedoch auch auf dem herkömmlichen Wohnungsmarkt schon schlechtere Chancen auf sichere Wohnverhältnisse und sind bei deren Suche auf sich allein gestellt. Zugänge zu gemeinschaftlichen Wohnformen, die Sicherheit, finanzielle Unabhängigkeit und somit eine gemeinschaftliche Perspektive bieten, sind ihnen oft gänzlich versperrt, da sie durchweg mit sozialen Privilegien verbunden sind. Dieser Wohnungsmarkt ist für diese Gruppe noch schwerer zugänglich, weil er ein sehr voraussetzungsreicher Markt ist, der soziale Netzwerke und Austausch mit Gleichgesinnten, Kenntnisse und Beratung in den Bereichen Recherche, Recht und Finanzierungsmodelle erfordert, die selbst für Muttersprachler*innen mit umfangreichem sozialem Kapital oft undurchdringlich sind. Zudem bestehen aufgrund des Fluchthintergrundes besondere Herausforderungen durch Wohnsitzauflagen, Befristungen des Aufenthaltstitels oder fehlende Mietsicherheiten bzw. Bürgschaften. Fehlende soziale Strukturen, zu wenig Förderungen und zu wenige verfügbare Immobilien erschweren die Wohnungssuche in allen Bereichen. Umgekehrt besteht seitens der Vermieter:innen, ob Einzelperson oder große Wohnungsgenossenschaft, oft eine Skepsis gegenüber Geflüchteten als Mieter:innen aufgrund von Aufenthaltstiteln, geringen Einkommen, Sprachbarrieren und auch Rassismus. Diese Chancenungleichheit wird dadurch verstärkt, dass ein gesellschaftlicher Diskussionsraum fehlt, der Erfolge und Misserfolge nicht als Einzelschicksale, sondern als systemisches Problem herausstellt. Obwohl diese Lücke an guten Beispielen von solchen Orten der Teilhabe zunehmend bearbeitet wird (z.B. durch das Forschungsprojekt "Zusammenleben braucht Räume", den Bundesweiten Wettbewerb der Wüstenrot Stiftung "Gebaute Orte für Demokratie und Teilhabe" sowie einzelne

Leuchtturmprojekte wie “Hotel Cosmopolis” oder “Bellevue di Monaco”), fehlt in der Diskussion die Perspektive mehrfach diskriminierter Menschen. Im Raum Hannover bzw. Südniedersachsen gibt es bisher gar keine wegweisenden Beispiele (siehe “Zusammenleben braucht Räume”), die als Inspiration dienen können.

Projektidee

Im Rahmen unserer bisherigen Arbeit mit Menschen mit Migrations- und Fluchterfahrung sind wir fortlaufend mit dem großen Bedarf nach Wohnraum konfrontiert und kennen die Schwierigkeiten der Zielgruppe genau. Unsere bisherige Unterstützungsarbeit im Bereich Wohnraum bindet jedoch aufgrund der oben beschriebenen Probleme extrem viele Ressourcen und wir möchten mit dem Projekt “UED COMMUNITY LIVING” den nächsten Schritt gehen und ein großes transkulturelles und intergenerationelles Wohnprojekt zusammen mit lokalen Partnern umsetzen. Das geplante Wohnprojekt begegnet der Chancenungerechtigkeit auf dem Wohnungsmarkt, indem es durch die Schaffung von gemeinschaftlichen Wohnraum konkrete Perspektiven eröffnet. Es wird darüber hinaus jedoch schon in der Planungs- und Vorbereitungsphase in der gesellschaftlichen Diskussion um das Thema Wohnraum wirkungsvoll. Denn wir möchten mit “HOW TO: COMMUNITY LIVING BY UED” ein Modell dafür liefern, die gemeinschaftliche Umnutzung und Entwicklung von Gebäuden auch für andere migrantische und mixed Communities erreichbar zu machen. Für dieses Vorhaben sind wir seit mehreren Monaten mit dem Bistum Hildesheim im Gespräch, welches im Rahmen seines Transformationsprozesses die Notwendigkeit einzelner Liegenschaften überprüft, intensiv gemeinwohlorientierte Nachnutzungskonzepte sucht und für uns ein starker Partner für unser Vorhaben ist.

Als Leuchtturmprojekt für Niedersachsen soll “HOW TO: COMMUNITY LIVING BY UED” zeigen, welche Modelle überhaupt möglich sind, wie die Bedarfe einer diversen Gruppe ermittelt werden können, wie Communities sich organisieren, vernetzen und strategische Gespräche mit öffentlichen Partnern führen können und wie die konkreten ersten Schritte zur Realisierung des geplanten Vorhabens aussehen. Mit “HOW TO: COMMUNITY LIVING BY UED” entwickeln wir einen Leitfaden, der zeigt, wie Gebäude gemeinsam mit gemeinwohlorientierten Partnern umgenutzt und perspektivisch von selbstorganisierten

Communities gemeinschaftlich erworben und verwaltet werden können. Damit trägt das Projekt zur Selbstermächtigung aktuell von ähnlichen Projekten ausgeschlossenen Gruppen bei, löst dringende Wohnprobleme für circa 50 Personen aus unserer bestehenden Community und schafft Perspektiven für zukünftige Gemeinschaften. Langfristig möchten wir ein Zuhause schaffen, in dem Menschen diverser Herkünfte, sozialer Positionierungen, Alter, Interessen und Fähigkeiten gemeinsam leben, sich sicher fühlen können und gemeinsam Privates und Geteiltes neu verhandeln.

Zielgruppe

Ein großer Teil unserer UNTER EINEM DACH-Community steht vor den oben beschriebenen Herausforderungen. Insbesondere junge, allein geflohene Menschen, die aus der Jugendbetreuung mit Vollendung des 18 Lebensjahres herausfallen; Mütter, die neben dem Beruf oder Sprachkurs eine Kinderbetreuung organisieren müssen, ältere plötzlich allein lebende Menschen und Personen kurz vor oder kurz nach dem Start in eine Ausbildung oder den Beruf wünschen sich ein unbefristetes Wohnverhältnis, das sich flexibel ihren sich ändernden Bedürfnissen anpasst, jedoch auch soziale und nachbarschaftliche Kontaktpunkte langfristig aufrechterhalten kann, wo man sich gegenseitig unterstützt und kennt. Viele erinnern sich auch an die fehlende Autonomie der Gemeinschaftsunterkünfte zurück, und es gilt, das Verhältnis von gemeinschaftlichem Wohnen, Privatsphäre, Eigentum und dem Teilen von Ressourcen innerhalb dieser Gruppe neu zu verhandeln. Das soll gemeinschaftlich mit anderen interessierten Personen aus unseren diversen Netzwerken geschehen, die ebenfalls an gemeinschaftlichen Wohnformen interessiert sind und ggf. über mehr soziales Kapital verfügen. So entwerfen wir zusammen eine Caring Community, in der wir gemeinsam Verantwortung für soziale Aufgaben übernehmen und Vielfalt, Offenheit und Partizipation neu gestalten. Wir verstehen communitybasierte Unterstützungsarbeit seit jeher auf Augenhöhe und durch persönliche Nähe geprägt, ganzheitlich und langfristig über verschiedene Lebensphasen hinweg und auf gegenseitiger Unterstützung beruhend.

Projektphasen

Das Projekt gliedert sich in drei Phasen, innerhalb derer wir das Projekt partizipativ gestalten und den Prozess für alle Interessierten transparent machen, indem wir für die Erstellung des Leitfadens ein fortlaufendes Monitoring durchführen.

1. Phase: Strukturen schaffen und Bedarfe ausloten

Zu Beginn des Projekts gilt es zunächst, eine Gruppe von Personen zu identifizieren, die am gemeinschaftlichen Wohnprojekt interessiert sind. Dafür sind 3 Workshops mit unserer Community geplant, in denen anhand persönlicher Zukunftsvisionen Kriterien dafür ermittelt werden, wer später im Community House leben soll. Wir greifen dazu auf unsere breiten Erfahrungen im Bereich Beteiligung zurück (u.a. das Dialogformat SpeakUp!Box und ein zur Wirkungsmessung unserer Projekte entwickeltes Spiel). Anschließend beginnen wir damit, eine gemeinsame Vision für unser Community House zu entwickeln. Dafür ist es einerseits notwendig, die individuellen und veränderbaren Bedarfe der einzelnen Personen zu evaluieren (z.B.: Wie soll das Verhältnis zwischen Privatsphäre und Gemeinschaftsräumen aussehen? Braucht es Übergangswohnungen für akute Bedarfe? Welche Ressourcen wollen wir teilen?). Exkursionen, die inspirierende Beispiele aus anderen Städten vorstellen, begleiten außerdem die Entwicklung einer Visualisierung und Bildmarke unseres Projekts. Schon hier verbinden wir unsere Überlegungen einerseits mit einer größeren öffentlichen Veranstaltung, die das Thema "Wohnungsmarkt für Geflüchtete" ins gesellschaftliche Bewusstsein bringt und 2 kleinere Vernetzungstreffen mit bestehenden Initiativen aus dem Bereich Wohnraum (z.B. „Zusammenleben willkommen“ und ein Wohnprojekt aus Hannover). Andererseits intensivieren wir den Kontakt zu unseren bestehenden Partnern aus Kirche und Verwaltung und bauen neue Kooperationen auf. Wir dokumentieren den Prozess fortlaufend auf einer Website und über unserer Social Media Kanäle (Identifikation von

Meilensteinen und Hürden, persönliche Interviews von am Prozess beteiligten Personen, Stakeholder Management und Analyse von Netzwerkaktivitäten).

2. Phase: Strukturen schaffen und Zusammenleben skizzieren

Im zweiten Jahr werden die Besuche von Best Practice Beispielen (3. Exkursionen), sowie die Workshops zur Visionsbildung (2. Workshops) und die Visualisierung des Vorhabens (Grafische Umsetzung) weitergeführt. Ein Fokus liegt von nun an auf dem Scouting von geeigneten Objekten zusammen mit den Partnern aus dem Bistum Hildesheim sowie der Verwaltung und öffentlichen Veranstaltungen in Leerständen, die die oben beschriebenen Probleme ins gesellschaftliche Bewusstsein bringen und Anlässe für Gespräche mit Anwohnenden und Einrichtungen der Quartiersarbeit bieten (es soll durch diese Veranstaltungen auch die temporäre Nutzung von Leerständen ausgelotet werden). Außerdem fallen in Phase 2 alle vorbereitenden Maßnahmen, die nötig sind, um das geplante Wohnprojekt auf den Weg zu bringen. Dazu gehören zum einen die Auslotung in Frage kommender Rechtsformen (z.B. Genossenschaft, Eigentümergemeinschaft), sowie Eintragung beim Notar, Identifizierung und möglicher Finanzierungen (die UNTER EINEM DACH gUG erhält momentan ein Fördercoaching für die Bewerbung um EU Mittel) und zum anderen die Skizzierung möglicher Nutzungen basierend auf der Bedarfsanalyse; die Erstellung von Baugutachten, sowie Beratungs- und Planungsleistung durch Architekturbüro/Statikbüro sowie Beratung für Energieeffizienz/Autarkie.

3. Phase: Der Leitfaden entsteht

Phase 3 bereitet die Realisierung des Projekts konkret vor und leistet den Übergang dazu. Hierzu werden ggf. weitere Fördermittel beantragt. Außerdem steht die Besprechung und Kommunikation der Ergebnisse im Vordergrund: Für andere Communities mit ähnlichen Vorhaben wird ein Leitfaden erarbeitet und eine Beratungsstelle im zu entwickelnden Objekt

eingrichtet. Es wird eine Vernetzung mit anderen migrantischen und mixed Communities, die wir durch Austausch empoweren möchten, sowie Akteuren und Forschungseinrichtungen aus dem Bereich Community Living fokussiert.